

Gemeinschaftliche Wohnformen für Jung und Alt

Wabe e.V.

's Blättle

Mehr Wohn- und Lebensqualität: »Glück im Quartier«

Im gesellschaftlichen Miteinander zu mehr Lebensqualität finden Was bedeutet Glück im Quartier für unsere Stadtgesellschaft?

Was versteht jeder Einzelne in seinem Wohnort, in seinem Stadtteil, in dem er lebt, unter Glück im Sinne von Zufriedenheit und Wohlbefinden? Wie lässt sich unser Quartier zu einem zusammenwachsenden gesellschaftlichen Miteinander gestalten? Von diesen Fragen geleitet, stand der Wohn- und Lebensraum unserer Stadtgesellschaft im Mittelpunkt der Fachtagung „Glück im Quartier“, zu der alle Bürger/innen im Januar d. J. ins Stuttgarter Rathaus eingeladen waren.

Gleich vorweg ein Fazit: Die Teilnehmer/innen durften im wahrsten Sinne des Wortes „von Glück reden“, den profunden Botschafter des „Bruttonationalglücks“, Dr. Tho Ha Vinh, zu hören. Sein Grundsatzvortrag über die inneren und äußeren Bedingungen des Glücks im Umfeld unseres gesellschaftlichen Miteinanders („Glück ist eine Kompetenz und Kompetenzen können gelernt werden“) wurde der Auftakt für ein Forum, um im Format themenbezogener Workshops von den Bürger/innen Antworten zu finden, die eine neue Haltung unserer Stadtgesellschaft bedeuten.

Bei der Gestaltung des Wohnquartiers anfangen

Die Ergebnisse aus den Workshops zeigen, dass das Quartier immense Chancen für unsere gesellschaftliche Vielfalt im gemeinsamen Leben und Lernen bietet. Wer darüber nachdenkt und diskutiert, wie unsere Stadtgesellschaft der Zukunft leben kann, muss mit der Gestaltung seines Quartieres beginnen. Und wenn dabei so empathische Lebenswerte wie Wohlergehen und Glückseligkeit jedes Einzelnen spürbar und erlernbar werden sollen, bietet uns das Quartier viel offenen Raum und unterschiedliche Lernorte, um neue Verständigungsprozesse im gegenseitigen Miteinander in Gang zu setzen. Wenn die Kommune die Rahmenvoraussetzungen schafft, ist der Grundstein für Bewusstseinsveränderungen der Bürger/innen in ihrem jeweiligen Wohnquartier gelegt. Und hierbei schließt sich der Kreis zu den Worten von Dr. Tho Ha Vinh: „Das Grundrecht auf Glück liegt in unseren Händen - es braucht jedoch eine innere Veränderung unserer eigenen Haltung, um eine neue sozialorientierte Haltung unserer Stadtgesellschaft zu gewinnen“.

Eine umfassende Dokumentation aller Vorträge, Referate und Podiumsdiskussionen sowie die Präsentationen, Protokolle und Ergebnisse von allen sieben Workshops ist unter www.gebrueder-schmidzentrum.de/fachtagung/einleitung veröffentlicht.

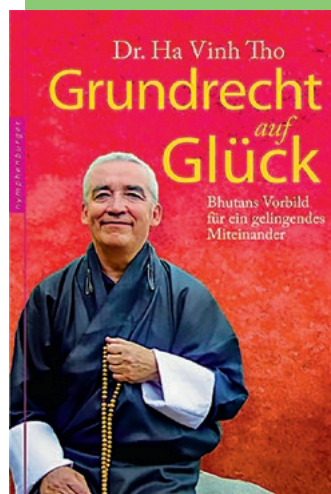
Bernd Lange

„Das Bruttonationalglück ist keine Utopie, sonderneineChancefürdieganzeWelt!“

Dr. Tho Ha Vinh, Programmdirektor des Zentrums für Bruttonationalglück und Leiter des Gross National Happiness Centre in Thimphu, der Hauptstadt Bhutans, versteht sich als Botschafter für Glück im Sinne von Lebenszufriedenheit und gesteigerter Lebensqualität. In seinem Institut werden Fünfjahrespläne für gesteigerte Lebensqualität ausarbeitet. Der bereits 1972 verfasste Grundgedanke des Bruttonationalglücks wurde zum Staatsziel des südasiatischen Königreiches erklärt: Glück ist keine soziale Kompetenz, sondern die Fähigkeit zu Mitgefühl und Empathie, die sich alle Bürger/innen aneignen können. „Das Bruttonationalglück ist wichtiger als das Bruttoinlandsprodukt“, so der Verfechter einer neuen Gesellschaftsordnung, „die materiellen Bedürfnisse, die immer mehr zur Entfremdung der Bürger/innen führen, werden den Werten, die unser Miteinander in psychologischer und humanistischer Weise zu unserem Wohlbefinden und zu unserer

gemeinschaftlichen Zufriedenheit prägen, gegenübergestellt.“

Wer den „Glücksminister“ von Bhutan Dr. Tho Ha Vinh lesen möchte, dem sei unbedingt sein Buch zu empfehlen: „**Grundrecht auf Glück: Bhutans Vorbild für ein gelingendes Miteinander**“ – Verlag nymphenburger – ISBN-Nr. 978-3-485-02817-2.



Stadtentwicklung im Stuttgarter Süden

Seit 145 Jahren sozialer Wohnungsbau in Heschlach

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts begann die Entwicklung Stuttgarts zum wichtigsten Industriezentrum Württembergs. Jährlich zogen Tausende von Landbewohnern aus allen Teilen des Königreiches in die Residenzstadt, um hier Arbeit und Brot zu finden. So hatte bspw. Heschlach im Jahr 1874 etwa 4.500 Einwohner, im Jahr 1900 waren es schon über 11.000.

Die Wohnungsnot der Einheimischen sowie der Zugezogenen war enorm und die Mieten in Stuttgart höher als in den meisten großen Städten des deutschen Reichs. So gründeten einige christliche Honorationen im Jahr 1872 die „Stuttgarter Gemeinnützige Baugesellschaft AG“, die an der Möhringer Str. und der Adlerstr. 23 drei- bis vierstöckige Häuser mit insgesamt 103 Wohnungen baute. Die Wohnungen hatten zwei oder drei Zimmer, von denen eines untervermietet werden konnte - aber noch kein Bad. Die Miete betrug 350 Mark im Jahr. Meine Eltern wohnten noch in den 1920er Jahren in einem Mietshaus der Baugesellschaft in der Möhringer Str. - mit sieben Kindern in zwei Zimmern und einer Dachkammer. Ein Motiv der wackeren Gründer war auch, „dem Sozialismus entgegenzutreten“, entwickelte sich doch die Sozialdemokratie in Heschlach allmählich zur stärksten politischen Kraft.

Die Baugesellschaft baute noch weitere 30 Häuser mit 388 Zimmern. Die Not der Mieter war oft so groß, dass sie nicht genug zu essen hatten, weshalb dieser Teil der Möhringer Str. bis heute auch „Kohldampfgässle“ heißt. Von 1902 bis 1904 entstand am Ortsrand von Heschlach in Richtung Kaltental die Siedlung „Südheim“, initiiert vom „Verein zum Wohl der arbeitenden Klasse“ unter der Federführung von Eduard Pfeiffer. Er brachte die Idee von genossenschaftlichen Kooperationen aus England mit und bemühte sich mit Rat und Tat um die „soziale Frage“: „Merkt es euch, ihr Mächtigen und Reichen, die ihr behaglich dahinglebt, ohne euch um das Los derer zu kümmern, durch die der ganze Comfort, der euch umgibt, geschaffen wurde!“. Der Verein verwirklichte in Stuttgart drei Projekte: Ostheim, Westheim (in Botnang) und Südheim.

Die Kolonie Südheim besteht aus 22 Gebäuden mit 142 Wohnungen, 38 mit drei Zimmern und 104 mit zwei Zimmern. Die Mietpreise in diesen Häusern

lagen seinerzeit etwa 20% unter den in Stuttgart üblichen Marktpreisen. Die Stadt selber hielt sich lange Zeit mit dem sozialen Wohnungsbau zurück. Erst 1913 baute sie an der Adler- und Beerstraße erste Sozialwohnungen mit zehn Zweizimmer- und sieben Dreizimmerwohnungen. Nach dem ersten Weltkrieg folgte dann im Jahr 1919 die Böheimsiedlung hinter der Matthäuskirche mit insgesamt 98 Wohnungen.

Die Wohnungsnot war nach wie vor sehr groß. Viele Paare, wie z. B. meine Eltern, konnten erst heiraten, wenn sie endlich eine Wohnung gefunden hatten. Wild zusammen leben gab es in dieser Zeit nicht. Vor allem kinderreiche Familien, von denen es damals viele gab, taten sich sehr schwer, eine angemessene Wohnung zu finden. So entschloss sich die Stadt, auf einer ehemaligen Deponie das Eiernest in Heschlach zu bauen. Im Oktober 1926 konnten die ersten der 180 Wohnungen bezogen werden. Sie hatten im oberen Teil 46 qm, im unteren, dem sogenannten „Täle“, etwas über 50 qm Wohnraum. Es gab im ganzen Haus nur einen Wasserhahn und natürlich noch kein Bad. 1924 wurde die Burgstallsiedlung mit 51 Wohnungen und 1926 die Siedlung im Sandweg errichtet, die sogenannte „Hustenburg“, die ursprünglich für tuberkulosekranke Mitbürger bestimmt war.

Die Stadt und ihre bürgerlichen Vertreter wurden sich der Verantwortung für den Wohnungsbau erst Anfang des 20. Jahrhunderts bewusst. Bis dahin überließen sie das Problem einigen wohlmeinenden Bürgern mit christlicher Motivation, die angesichts der katastrophalen Lage am Wohnungsmarkt natürlich total überfordert waren. Erst nach dem ersten Weltkrieg engagierte sich die Stadt in nennenswertem Umfang gegen die Wohnungsnot. Nach dem zweiten Weltkrieg, in dem viele Wohnungen zerstört wurden, baute man in größerem Umfang Sozialsiedlungen, so z. B. Rot und Fasanenhof. Eine nachhaltige Strategie gab es jedoch nie. Sie scheiterte regelmäßig an der neokapitalistischen Mentalität der bürgerlichen Parteien - so bspw. durch ein Antrag der SPD 1972, keine städtischen Grundstücke mehr zu verkaufen und das Vorkaufsrecht der Stadt konsequent zu nutzen.

Siegfried Bassler (Bezirksvorsteher Stg.-Süd 1980-94)

Verpasste Chancen: das „Hofbräu-Areal“ in Heschlach

Stuttgarter Hofbräu hat ihr Firmenareal in der Böblinger Str. 104 – neben dem Generationenhaus Heschlach – 2015 an Aldi-Süd verkauft, die dort einen neuen Aldi-Markt und 55 Wohnungen bauen will. Nur ein verschwindend geringer Teil, nämlich ca. 4-5 Wohnungen, soll im geförderten Wohnungsbau entstehen, der Großteil als Eigentumswohnungen für private Erwerber. Nach Vorstellungen des Wabe e. V. hätte an dieser Stelle in Heschlach ein weiteres Wohnprojekt nach unserem Leitbild entstehen können: ca. 10-12 Wohnungen - als geförderter Wohnraum in Miete und Eigentum. Damit wäre ein weiteres Angebot für dringend nachgefragte gemeinschaftliche Wohnformen, durchaus auch in Verbindung mit Pflegewohnungen, möglich gewesen. Dazu hätte jedoch die Stadtverwaltung das Grundstück in das bestehende Stadterneuerungsgebiet aufnehmen und dann ihr Vorkaufsrecht ausüben müssen. Allein auf das soziale Gewissen eines Investors zu hoffen, ist offenbar zu wenig!

Petra Schneider für den Vorstand der Wabe e. V.

Aus den Stadtbezirken: der Stuttgarter Westen

Die Projektgruppe „Olgäle 2012 e. V.“:

„Im Olga-Areal wurden inzwischen wichtige Meilensteine erreicht!“

Mitte Februar 2017 haben die Bauarbeiten im Bau- feld 4 des Olga-Areals begonnen. Hier errichtet Mörk- Immobilien ein Gebäude mit 49 Wohnungen, einem Vollsortimenter, einem Laden und einem Café. Bei den Wohnungen handelt es sich um 38 Miet- und 11 Eigentumswohnungen, wovon 11 im Rahmen der Wohnbauförderung bezuschusst werden.

Als nächstes wird die SWSG auf Bau- feld 1 die Arbeiten aufnehmen. Neben einer 6-gruppigen Kin- dertagesstätte und einem Familien- und Nachbar- schaftszentrum im Erdgeschoss beherbergt das Ge- bäude an der Ecke Hasenbergstr./Breitscheidstr. 28 Mietwohnungen in den oberen Etagen. Die Hälfte der Wohnungen sind geförderte Sozialmietwoh- nungen bzw. Mietwohnungen für mittlere Einkommen.

Ende März d. J. haben alle sechs Baugemein- schaften die Grundstückskaufverträge mit der Landes- hauptstadt Stuttgart geschlossen. Eine hochkom- plexe Angelegenheit: Es geht nicht nur um die sechs Grundstücke für die Hochbauten, sondern auch um die gemeinsame Tiefgarage und den gemeinsam zu gestaltenden Innenhof sowie um die Gemein- schaftsf lächen auf dem Olga-Areal, wie das Wegekreuz und den Spielplatz auf dem Bau- feld 4. Ende April haben dann die Bauarbeiten auf Bau- feld 2 begonnen.



Und: Am 5. April d. J. wurde der Grundstein für das Olga-Areal gelegt. Oberbürgermeister Fritz Kuhn hatte sich angesagt und auch der Bezirksvorsteher Reinhard Möhrle durfte nicht fehlen. Natürlich waren auch viele der künftigen Bewohner/innen des neuen Olga-Areals ebenfalls bei der Grundsteinlegung dabei.

Seit Oktober 2016 hat ein Beteiligungsprozess zur Gestaltung der öffentlichen Freiflächen beim Olga-Areal Bürger/innen und Planer zusammengebracht. In

vier Veranstaltungen haben sie sich mit dem künftigen Platz an der Hasenbergstraße und mit der neuen Pro- menade entlang der Schlossstraße befasst. Jetzt liegt ein Vorentwurf vor, auf dessen Grundlage das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung die erforderlichen Mittel im kommenden Doppelhaushalt beantragen wird. Auch die weiteren Planungsschritte (Entwurfs- und Werkplanung) werden durch die Bürger/innen begleitet. Hierbei bringt sich die Projektgruppe „Olgäle2012 e. V.“ federführend ein. Der Prozess ist auf der Homepage www.olgaele2012.de dokumentiert.

Leider noch nicht „in trockenen Tüchern“ ist das geplante Familien- und Nachbarschaftszentrum an der Hasenbergstraße. Die baulichen Gegebenheiten entsprechen nicht den Vorstellungen, die der Bezirks- beirat und auch die Projektgruppe „Olgäle2012 e. V.“ in der Vergangenheit formuliert haben. Inwieweit hier noch Kompromisse gefunden werden können, wird sich in den nächsten Monaten zeigen.

Rüdiger Arendt

Editorial

Liebe Mitglieder im Verein Wabe e. V., liebe Leserinnen und Leser,

man braucht keine prophetischen Gaben, um zu erkennen, dass unsere Stadtgesellschaft einen bedeutsamen Bewusstseinswandel erlebt. Mehr noch, dass sich die Bürger/innen unserer Stadt in ihrer Vielfalt und Differenzierung immer deutlicher zu einer Gesellschaft des Miteinander formen. Nicht von ungefähr wies anlässlich der Fachtagung Glück im Quartier der „Glücksminister von Bhutan“ Dr. Tho Ha Vinh darauf hin, dass „die Zeit reif ist für Glücks- kompetenzen“ - Glück im Sinne von Wohlbefinden und Zufriedenheit: Wie wertvoll das Miteinander im gemeinschaftlichen Leben unseres Wohnumfeldes, unseres Quartiers wird (s.S.1). Mehr und mehr über- nehmen unsere Bürger/innen die Verantwortung für eine neue „Architektur des gemeinschaftlichen Miteinanders“. Das zeigt sich bei der Initiative Olgäle2012, die bei der Gestaltung des neuen Olga- Areals mitreden (s.S.2). Das hat die Initiative Villa von Freu bewiesen, die binnen einer Woche 11.000 Unterschriften für ihr „Projekt zum fairen Wohnen“ sammelte (s.S.4). Und das wird deutlich, wie sich die Initiative Garnisonsschützenhaus für den Erhalt und die Nutzung des Gebäudes stark macht (s.S.6).

Leuchtturmprojekt für faires Wohnen in Stuttgart

„Villa von Freu“ - ein junger Verein für eine schon sehr viel ältere Idee

„Ein Mensch muss die Möglichkeit haben, sich aus seinem Fenster zu beugen und - so weit seine Hände reichen - alles von außen zu bemalen, so dass man von weitem schon sehen kann: Dort wohnt ein Mensch. Doch in den Mietverträgen ist dies verboten“, so konstatierte Friedensreich Hundertwasser, der Erfinder dieses Fensterrechts.

Wir träumen von einem Platz für Menschen allen Alters und aller Couleur, die selbstbestimmt und selbstverantwortlich leben wollen. Daran erinnerte uns ein Spaziergang mit Freunden: Beim Aufstieg auf die Karlshöhe entlang der Reben entfesselte sich die Frage, in welcher Stadt wir gerne leben würden. Andere Orte bieten andere Möglichkeiten - Möglichkeiten, die uns in Stuttgart fehlen, allen voran die Idee von visionären, gemeinschaftlichen Wohnformen. Beim Abstieg, wieder bei den Reben, war klar: Wir gehen nicht weg, wir beschenken Stuttgart und schaffen einfach selbst diesen Raum: Stadt selber machen!

Und los geht's: Wir trommeln und finden weitere Visionäre, gleichen Träume ab, schaffen unserer Idee einen Rahmen und geben ihr einen Namen: „Villa von Freu“. Wir gründen einen Verein und finden eine Gruppenidentität: Wir wollen gemeinschaftlich und bezahlbar wohnen, aber keinen Privatbesitz erzeugen. Wir wollen selbstbestimmt wohnen und neue Wohnformen erproben. Wir wollen alten Bestand klug nutzen. Wir wollen darüber hinaus eine Plattform für neue Wohnideen und Leben im Quartier und der Stadt bilden ...

Eine Exkursion in die Butze einer Freundin in London paralytiert und motiviert uns: Sie lebt in der Sanford Housing Coop, einer Wohngenossenschaft aus den 1970ern. In einem Gleisdreieck stehen ein gutes Dutzend englischer Reihenhäuser und beherbergen Arbeitnehmer und Hilfsbedürftige genauso wie Blumenkinder und Studenten. Die jeweiligen Mieter sind die Hausherr/innen. Man teilt Fahrradwerkstatt, Gärtchen, Bandprobenraum, Drucker, Bohrmaschine und Salzstreuer. Ach ja: Und die Miete liegt unter 50% des Mietspiegels. Die Coop ist abbezahlt. Neben Instandhaltung und Verwaltung fällt sogar ein guter Teil der niedrigen Miete ab, um neue Häuser zu finanzieren, um weiteren Menschen Raum zu geben. Gelebte Solidarität!

Zurück in Stuttgart ist die Form gefunden: Wir wollen unters Dach des Mietshäuser Syndikats schlüpfen und in Stuttgart ein Haus entprivatisieren. Das Syndikat berät uns und wir sind bereits auf Häusersuche. Querstadtein auf den Spuren des Leerstandsmelders. Wir besuchen alte Villen und bekommen Tee in Häusern, die irrtümlich als Leerstand verzeichnet sind. Und plötzlich unerwartet entdecken wir unser Haus:

das Offizierskasino am Römerkastell. Anfang Dezember 2016 bietet es der Bund zum Kauf und wir haben bis Freitag nur sieben Tage Zeit.

Für uns ist der Kauf unmöglich, aber wir haben einen Plan: Die Stadt kauft das Gebäude und schreibt es dann per Konzeptvergabe aus - die bestenfalls wir erringen. Der erste Kontakt mit Politikern macht wenig Mut, sie sehen keine Chance, aber unser Mut reicht aus. Noch in der Nacht entsteht ein Flyer zu unserem Vorhaben. Wir brauchen Rückenwind. Also starten wir eine Petition auf change.org für unser „Leuchtturmprojekt für faires Wohnen“. Am Montag gewinnen wir die Redakteure der Stuttgarter Zeitung und geben ein Interview. Klinken putzen bei Bürgermeister, Stadtverwaltung und ehemaligen Chefs heutiger Politiker - wir probieren alles. Überraschung am Dienstag, die ersten Fraktionen des Gemeinderats erwägen einen Eilantrag zum Kauf der Immobilie, die wir inzwischen besichtigt haben. Die Zeitung berichtet im Großformat und unter den Unterzeichnern der Petition finden sich neue Ideengeber. Jetzt meldet das SWR-Radio Interesse. Die Petition explodiert: 11.000 Unterschriften. Der Gemeinderat erbittet eine Fristverlängerung - da ist sie doch, die Chance, die wir nicht hatten.



Mit dem Haus hat es schließlich nicht geklappt, leider - aber der Rückenwind und die Gewissheit sind da: Stuttgart will uns, braucht uns sogar. Viele Menschen und Politiker sind für unsere Idee gewonnen. Wir haben andere Häuser im Blick. Vielleicht beginnen wir mit Wohnungen oder inspirieren auch nur Mieter, ihr Mietshaus nach dem Vorbild der Seume 14 in Berlin zu entprivatisieren. Oder alles zugleich. Wir sind in Fahrt, querstadtein für eine Vision - für Stuttgart!

Und: Wir freuen uns auf ein Haus, in dem die Bewohner bald nach Herzenslust vom Fensterrecht Gebrauch machen können, weil Ideen sprühen und dank fairer Mieten Geld für Farbe da ist. Im Moment sind wir noch hier: www.facebook.com/villavonfreu/.

Matthias Vincon

Wohnungsbaupolitik in Stuttgart

„Egal, wie viel Geld man hat: Alle sollen in Stuttgart wohnen können!“

Von Martin Körner, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Stuttgarter Rathaus

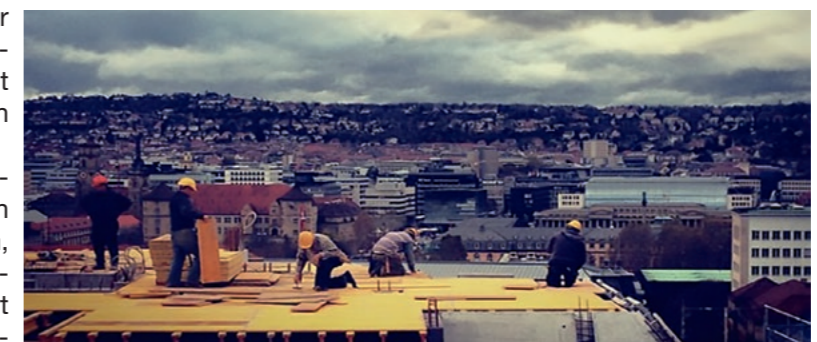
Stuttgart ist attraktiv: gute Jobchancen, tolle kulturelle Angebote, hohe Sicherheit, gute Krankenhäuser, und ... und ... und ... Kein Wunder, dass jedes Jahr deutlich mehr Bürger/innen nach Stuttgart ziehen als Menschen, die aus Stuttgart wegziehen.

Wenn man fragt, was das Leben in Stuttgart trotz der tollen Angebote schwer macht, gibt es meistens zwei Antworten: das teure Wohnen und der Verkehr. Klar, dass diese beiden Themen Schwerpunkte der Arbeit der SPD-Fraktion im Stuttgarter Rathaus sind. Beim Verkehr setzen wir uns vor allem für eine echte ÖPNV-Offensive ein, z. B. für eine große Tarifreform mit nur noch einer Zone für ganz Stuttgart, aber auch mit mehr Stadtbahnen und mehr Bussen.

Und beim Wohnen geht es uns in erster Linie darum, dass sich alle Menschen in Stuttgart noch eine anständige Wohnung leisten können - und dieses Grundrecht steht tatsächlich auf dem Spiel. Die Preise und die Mieten steigen und steigen und steigen. Der Preis für Eigentumswohnungen ist zwischen 2010 und 2015 so stark gestiegen wie in keiner anderen größeren deutschen Stadt! Das ergab eine Auswertung der Gutachterausschüsse. Die Bestandsmieten liegen mittlerweile bei rd. 10 € pro Quadratmeter, die Angebotsmieten bei rd. 12 € - kein Wunder, dass z. B. immer mehr Familien mit Kindern Stuttgart verlassen müssen. Was ist nun also zu tun, damit alle in Stuttgart wohnen

können, egal wie viel Geld sie haben?

Zunächst einmal sollte sich die Stadt dazu bekennen, umfassend und aktiv gegen steigende Preise und steigende Mieten vorzugehen. Erst auf jahrelangen Druck auch unserer Fraktion hat der Oberbürgermeister zu Gesprächen für ein Bündnis für Wohnen eingeladen. Nach weiteren eineinhalb Jahren Bündnisgesprächen stand dann im Sommer 2016 ein Ergebnis, mit dem die im Dezember 2013 vom OB formulierten Ziele vielleicht am Ende seiner Amtszeit erreicht werden können, z. B. der Bau von 600 geförderten und damit preiswerteren Wohnungen pro Jahr.



Momentan sind wir noch meilenweit vom Erreichen dieser Ziele entfernt. Zwischen 2014 und 2016 wurden insgesamt noch nicht einmal 300 dieser Wohnungen fertiggestellt; statt 600 pro Jahr waren es

also noch nicht einmal 100 jährlich - eine enttäuschende Halbzeitbilanz des Oberbürgermeisters. Aus unserer Sicht müssen wir in der Wohnungspolitik wesentlich mehr Ehrgeiz entwickeln und mehr Tatkraft an den Tag legen.

In unserer Beitrags-Reihe „Wohnungsbaupolitik in Stuttgart aus Sicht der im Gemeinderat vertretenen Fraktionen“ kommt in der Ausgabe 22 des Wabe-Blättles die SPD zu Wort. Bisherige Beiträge: * SÖS LINKE Plus in Ausgabe 20 - Juni 2016 * BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Ausgabe 21 - November 2016.

Das 5-Punkte-Programm der Sozialdemokraten für bezahlbares Wohnen in Stuttgart

- 1 Die Stadt sollte in den nächsten fünf Jahren 250 Mio. €, die sie heute auf den Kapitalmärkten anlegt, in städtische Grundstücke investieren - bebaute (über die SWSG) oder unbebaute (direkt über die Stadt). Damit kann sie dämpfenden Einfluss auf die Grundstückspreise nehmen und die Bodenspekulation zumindest ein bisschen zurückdrängen. Die im Städtevergleich geringe Zahl der SWSG-Wohnungen soll damit von rd. 20.000 auf rd. 30.000 erhöht werden.
- 2 Wohnungsbaugenossenschaften, die langfristig denken und bei denen die Wohnungen den Mietern selbst gehören, sollten beim Verkauf städtischer Grundstücke verstärkt zum Zuge kommen.
- 3 Bei der Förderung preiswerter Wohnungen für Menschen mit wenig Geld sollte die Förderung im Bestand deutlich ausgebaut werden. Beim Neubau sollten die Vorgaben für neue preiswerte Wohnungen erhöht werden: Die sogenannte SIM-Quote könnte von 20% auf 30% angehoben werden.
- 4 Um die Vielfalt in Wohnvierteln zu sichern, sollten Mieter/innen durch Erhaltungssatzungen stärker geschützt werden. Sozialplanerische Ziele sollten bei neuen Sanierungsgebieten aufgenommen werden.
- 5 Und last, not least: Wir brauchen mehr neue Wohnungen - durch kluge Nachverdichtungen und neue Bauflächen am Rande der Stadt und in der Region Stuttgart. Einer der Stuttgarter Preistreiber ist das im Vergleich zur Nachfrage geringe Neubauangebot. Hier müssen wir ansetzen, in der Stadt selbst und in der Region Stuttgart, z. B. mit einer regionalen Wohnungsbaugesellschaft.

Aus den Stadtbezirken: Auf der Dornhalde

Historisches Garnisonsschützenhaus wieder der Öffentlichkeit zugänglich machen

Zwischen Degerloch und Heslach mitten im Wald liegt der Dornhaldenfriedhof. Bei ihm liegt, getrennt durch einen viel benutzten Spazier- und Wanderweg, eine kleine Gebäudegruppe. Sie wirkt wie ein verlassenes Forsthaus - tatsächlich handelt es sich aber um Relikte aus der Blütezeit des deutschen Militarismus: das Garnisonsschützenhaus und das Wachhaus eines mächtigen Schießplatzes mit neun Schießbahnen. Gebaut wurde er 1869, genutzt wurde er bis 1965. Danach wurde der Schießplatz weitgehend abgeräumt und 1974 der Dornhaldenfriedhof angelegt.

Im auffälligsten Gebäude, dem Garnisonsschützenhaus, befand sich seit dem Bau im Jahr 1893 bis zum Ende des Schießplatzes im Jahr 1965 eine Kantine bzw. eine öffentliche Gaststätte. Bis heute ist sie unvergessen: Viele Passanten, mit denen wir am Gebäude ins Gespräch kommen, erzählen von Vesperpausen im Grünen.

Renovierung und öffentliche Nutzung

2014 hat eine Initiative um Christian Dosch begonnen, sich um den Erhalt und die öffentliche Nutzung des gesamten Gebäudeensembles zu bemühen. Sie hat ein Nutzungskonzept erstellt, das die Friedhofsnähe, den Landschafts- und Naturschutz sowie den Denkmalschutz berücksichtigt. Auf der Grundlage dieses Nutzungskonzepts wurde im Mai 2016 ein Bauvorbescheid erteilt.

Im Oktober 2016 haben wir den gemeinnützigen Verein „Garnisonsschützenhaus - Raum für Stille e. V.“ mit inzwischen 45 Mitgliedern gegründet. Unser Ziel: Wir wollen das Schützenhausgelände und einen Teil der Gebäude pachten, einen Café-Betrieb einrichten, Veranstaltungs- und Wohnräume vermieten sowie den Garten und die Ausstellungsfläche gemeinsam mit Partnern nutzen. Die ehemalige Scheibenwerkstatt neben dem Schützenhaus soll zu einem Raum für Trauergesellschaften werden und Vorträge im kleinen Kreis möglich machen. Der Schuppen soll Ausstellungsflächen bieten für Themen wie Stadt- und Ortsgeschichte, Naturschutz, Trauerkultur und vieles mehr. Der Garten soll zusammen mit dem Café zu einem attraktiven Aufenthaltsort werden, an dem sich Menschen begegnen. Wir wollen nicht nur die öffentliche Nutzung der Gebäude ermöglichen, sondern auch die stärkere Nutzung des Friedhofs als Park.

Hierzu schlagen wir einen Landschaftsplanungs-Wettbewerb zur Entwicklung des gesamten Geländes vor. Das alles können wir nicht alleine leisten. Wir benötigen die Unterstützung der Stadt - und auch möglichst viele Fördermitglieder.

Im Februar d. J. haben wir unser Konzept im Ausschuss für Wirtschaft und Wohnen vorgestellt. Im

März hat dieser Ausschuss des Gemeinderats die Verwaltung beauftragt zu prüfen, welche weiteren Partner am Erhalt und Betrieb des Garnisonsschützenhauses beteiligt werden können. Wir hoffen auf eine breite Unterstützung aus dem Gemeinderat und sind optimistisch, dass der von Beginn an öffentliche Ort wieder der Öffentlichkeit zurückgegeben wird.



© Christian Dosch

Wer gerne mitmachen möchte, sollte die Internet-Seite www.garnisonsschuetzenhaus.de besuchen.

Dr. Bertram Maurer

Lebensgemeinschaft

Gemeinschaft braucht Verstärkung

Die Rede ist von der „Gemeinschaft Sonnenwald“ in spe, die in Schernbach ihren Traumort gefunden hat. Das idyllische Dorf liegt im Nordschwarzwald auf einer sonnigen Hochebene nahe der Nagoldtalsperre. Die dort ansässige Behinderteneinrichtung mit einer alten Linde in der Mitte wird zu Beginn 2019 frei. Hier soll, innerhalb des gewachsenen Dorfes mit ca. 50 Einwohner/innen, unsere generationenübergreifende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft entstehen. Unsere Gruppe besteht zurzeit aus 14 Erwachsenen, darunter eine junge Frau mit Handicap. Die Vielfalt, die uns heute schon ausmacht, wollen wir in Einklang mit unserer Umgebung friedvoll und experimentierfreudig leben. Wir wollen nachhaltig wirtschaften und bspw. biologisches Gemüse zur Selbstversorgung anbauen. Wir haben das Glück, dass die ca. 40 bis 80 ha landwirtschaftliche Fläche, die wir dazu pachten könnten, zum Teil schon seit 20 Jahren biologisch bewirtschaftet wurde. Die Genossenschaftsgründung steht bevor. Die Verhandlungen mit dem Eigentümer laufen. Wer bei uns dabei sein möchte, kann sich gerne unter www.gemeinschaft-sonnenwald.de informieren.

Gabriele Gack-Thomas

Wabe e. V. - in eigener Sache

Mitgliederversammlung 2017 Wirklichkeit und Träume

Am 8. Mai 2017 war es mal wieder so weit: Unsere diesjährige Mitgliederversammlung fand mit einem festen Stamm von engagierten und einsatzbereiten Mitglieder/innen statt, mit denen wir auch Gott sei Dank alle anstehenden Posten besetzen konnten. Wir sind auch innerhalb der alternativen Wohnprojekte in Stuttgart sehr engagiert, sei es bei der kontinuierlichen Arbeit oder wenn es um Beiträge für das Wabe-Blättle geht, wir sind präsent auf dem Stuttgarter Wohnprojekttag oder bei den Treffen der „Stuttgarter Plattform“, wir reisen nach Wien, um uns dort Wohnprojekte anzusehen, wir initiieren Wohnprojekte, wie derzeit „Bern + Stein“. Alles gut und schön, interessant, abwechslungsreich, bereichernd und vorwärtsweisend. Aber: Wir sind einfach zu wenig und mit mehr Mitarbeiter/innen wären wir in der Stuttgarter Wohnprojekte-Szene bestimmt präsenter, was in dieser doch etwas zögerlichen Stadt, wenn es um Wohnungspolitik geht, noch sehr viel mehr anstoßen könnte. Grundlegend für ein neues Vorgehen in dieser Richtung wären Abgesandte aus den einzelnen Projekten. Wir verstehen, dass Ihr Eure Energie lieber vor Ort in Eure Projekte steckt; doch es macht einfach auch mal Spaß, über den Tellerrand zu sehen, was andere in ihren Projekten machen, vor welchen Problemen sie stehen und wie sie diese bewältigen. Und vor allem: Was könnte diese Bündelung von Energie womöglich bewirken?!

Als ein nächstes wichtiges Ereignis steht das Treffen des Bundesverbandes Baugemeinschaften in Hamburg am 22. + 23. September d. J. an. Der Wabe e. V. würde sich an den Reisekosten beteiligen, denn Engagement sollte nicht immer mit eigenen Kosten verbunden sein, sondern auch belohnt werden. Wäre das in Eurem Sinn? Wenn Ihr daran Interesse habt, bieten wir eine konkrete Planung an - am Montag, 3. Juli 2017 um 19.00 Uhr im Generationenhaus Heslach bei unserem nächsten Wabe-Meeting. Ich träume von Eurem Kommen!

Petra Schneider

Neuer Info-Service des Wabe e. V.

Für alle Interessent/innen an selbstorganisierten, gemeinschaftlichen und/oder auch generationenübergreifenden Wohnprojekten bieten wir ab sofort eine Wabe-Sprechstunde an.

Jeden 1. Montag im Monat von 18.00 bis 19.00 Uhr stehen wir im Initiativenbüro (Erdgeschoss) des Gebrüder Schmid Zentrums im Generationenhaus Heslach, Gebrüder Schmid Weg 13, 70199 Stuttgart Rede und Antwort. Dort sind wir auch telefonisch unter 0711/216-80593 ansprechbar.

Buchempfehlung

Christoph Poschenrieder: Mauersegler

Fünf alte, erfolgreiche und finanzielle unabhängige Männer - ein Jurist, ein Lebensmitteltechnologe, ein Software-Unternehmer, ein Intendant und ein Journalist - beschließen zusammenzuziehen ... in eine Villa am Tegernsee - sie können sich das leisten. Sie wollen die letzten Jahre bis zu ihrem Tod zusammen gestalten, ohne familiären Anhang, also keine Frauen, keine Kinder: „Mit euch Rasselbande möchte ich alt werden“, sagte - glaube ich - Ernst.

Den Fünfen ist schlagartig klar geworden, dass sie eine große Angst hatten. Eine Heidenangst vor dem Alleinsein im Alter ...

Warum sie glauben, dass es funktionieren würde: Vertrautheit. „Vertrautheit ist ein eingetragener Schuh, ein gewohnter Geschmack, ein Wiegenlied. Die langweiligste Sache der Welt.“ Sie leben in einer Gemeinschaft, die auf Unterstützung, Unterhaltung und Tröstung des anderen hin angelegt ist, worunter der Ich-Erzähler Carl letztlich eine Familie versteht. „Und nicht bloß ewig dieses abgedroschene Vater-Mutter-Kind-Doppelhaushälfte-Idyll.“ Und: „Als es aufs Sterben zuzuging, wollten sie einmal anders sein.“

Alle sind sie aus einem erfolgreichen Berufsleben herauskomplimentiert worden und posieren anfangs noch als die „glorreichen Sieben“ für eine Illustrierte. Die Fünf der „Deutschland-WG“ mischen mit diversen Aktivitäten das Dorf auf. Und alle sind verbunden durch zwei Geheimnisse - eines, das in die Vergangenheit reicht, und eines, das die Zukunft bestimmt: Ein „Todesengelprogramm“, mit dem jeder festlegt, wer sein Todesengel sein wird, ohne dass einer vom anderen weiß, wer wen für diesen Liebesdienst erkorren hat. Also - aktive Sterbehilfe!

Nach und nach wird es still um sie. Und so wenig man von ihnen erwartete, noch einmal in die Geschehnisse einzugreifen, so wenig haben sie auch Lust darauf.

Als der Erste innerhalb der Alten-WG immer hilfloser wird, holen sie sich professionelle Hilfe: Katharina aus Bischkek in Kirgisistan. Und je leerer es in der Villa am See wird, desto mehr füllt sie es mit Waisenkindern, die sie aus ihrer Heimat nachholt. Am Schluss sind es zehn, die der Ich-Erzähler noch erlebt. Und Katharina hat auch das letzte Wort, als alle gestorben sind: „Waren gute Kerle, doch ich bin froh, dass ich ihnen nicht begegnet bin, als ich noch jung gewesen. Große Herren! Herr Carl hat gesagt: ‚Kommt nicht darauf an, wie alt man wird, sondern wie man alt wird‘.“

Und der Titel „Mauersegler“? - „Der Mauersegler legt die Flügel an und will nicht mehr fliegen. So soll es auch mit mir zu Ende gehen.“

Petra Schneider

Veranstaltungen - Termine - Hinweise - Links

22. + 23. September 2017 Öffentliche Fachtagung des Bundesverbandes e. V. Baugemeinschaften in Hamburg: »Soziale Ausrichtung von Baugemeinschaften« Teil II

Die Veranstaltung richtet sich an alle, die sich professionell oder als Mitglied einer Baugruppe mit dem Thema Baugemeinschaften befassen. Ziel ist der Erfahrungsaustausch und die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure. Inhaltlich greift die Tagung die Thematik »Soziale Ausrichtung von Baugemeinschaften« der letztjährigen Tagung in Wien (siehe Wabe-Blättle Nr. 21 - S. 6) auf und führt diese weiter. Sie vertieft dabei die Themen Finanzierung, Eigentumsformen und Grundstücksvergabe. Baugemeinschaftsprojekte aus verschiedenen deutschen Städten werden in Vorträgen vorgestellt. Eine geführte Exkursion zu Hamburger Projekten veranschaulicht die erfolgreiche Arbeit in dieser Stadt zur Förderung von Baugemeinschaften. Ort: **Konferenzzentrum der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Neuenfelder Str. 19, 21109 HH**

Freitag, 22. September - Beginn 9.30 Uhr

> Vorträge und Diskussionen:

- Zielgruppenorientiertes Planen - soziale Ausrichtung von neuen Quartieren
 - Baugemeinschaften in Tübingen
 - Integration von Wohnungslosen in Münster
 - Integration von soz. Trägern in Baugemeinschaften
 - **Olga-Areal / Quartier in Stuttgart**
 - Finanzierungsmodelle für Baugemeinschaften mit sozialer Ausrichtung
 - Steuerung der soz. Mischung durch Vergabeverfahren
- > ab 19.00 h gemeinsames Abendessen im Blockbräu

Samstag, 23. September - Beginn 9.30 Uhr

> Exkursionen:

- Entwicklungsgebiet Mitte Altona
 - Verschiedene Baugemeinschaftsprojekte in Altona
 - Neuhaus & Arche Nora, Kleine Bergstraße
 - Stattschule, Chemnitzstraße
 - Baurausch, Mörkenstr. oder Stattschloss, Unzerstr.
- > Mittagspause und Austauschmöglichkeit
- > Führungen:
- Hafencity (mit dem Schwerpunkt soziale Aspekte)
 - Baugemeinschaft „Dock 71“ in der Hafencity
 - ab 16:00 h durch die Elbphilharmonie

Vereinssitzungen Wabe e. V.

Unsere Wabe-Treffen sind öffentlich und finden immer um 19.00 Uhr im Generationenhaus Heselach statt:

Montag, 03. Juli 2017	Wabe-Treffen
Montag, 04. September 2017	Wabe-Treffen
Montag, 06. November 2017	Wabe-Treffen

© *Fotonachweis:*

S.1: Dr. Tho Ha Vinh / Verlag nymphenburger

S.2: Projektgruppe Ölgäle2012 e. V.

S.4: Matthias Vincon / Villa von Freu

S.5: Martin Körner / SPD

S.6: Christian Dosch / Garnisonsschützenhaus - Raum für Stille e. V.

„Leitfaden Baugemeinschaften“ neu erschienen

Der Leitfaden der LHS Stuttgart „Gemeinsam Planen, Bauen, Wohnen“ bietet Interessenten in mehreren Kapiteln einen Einblick in verschiedene gemeinschaftliche Wohnmodelle und zeigt die Vorzüge und Anforderungen bei der „Self-Made-Projekt-Entwicklung“ auf. Er enthält viele Tipps zu Fragen von Finanzierung und Förderung sowie hilfreiche Informationen zu Ansprechpartnern, Literaturtipps und ein Glossar zu wichtigen Fachbegriffen. Auf www.stuttgart.de/img/mdb/item/625931/124817.pdf steht der Leitfaden ab sofort zum kostenlosen Herunterladen bereit – oder ist für € 5,- im Stadtplanungsamt erhältlich.

Michael Kunert



Postanschrift: **Wabe e. V.**

c/o. Petra Schneider
Generationenhaus Heselach
Gebrüder-Schmid-Weg 13
70199 Stuttgart

E-Mail: info@wabe-stuttgart.de

Internet: www.wabe-stuttgart.de

Der **Wabe e. V.** ist ein gemeinnützig anerkannter Verein. Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Bankverbindung:

GLS-Bank

IBAN: DE 11 4306 0967 7001 8169 01

BIC: GENODEM1GLS

Kontakt: Petra Schneider, Tel.: 0711 / 2566033

E-Mail: info@wabe-stuttgart.de

Impressum

Herausgeber: Wabe e. V.

Für den Inhalt verantwortlich:

D. Kunkel, K. Kühfuß, B. Lange, P. Schneider

Auflage: 1.200 Exemplare / 8. Mai 2017

Druck: UWS Stuttgart